

auch sonst ist ihr Geschäftsverfahren dem der Charlottenburger Anstalt nachgebildet, und es zerfällt die Untersuchung demnach in eine mikroskopische und eine chemische. Dazu kommen noch Untersuchungen über die Durchsichtigkeit und das hygroskopische Verhalten des Papiers. Die meisten Aufträge kommen von den Papierfabriken.

Prof. Hoyer in München, der zu den ersten Autoritäten im Papierfache zählt, übergab soeben (Liter.-Artist. Anstalt, München) ein Schriftchen der Öffentlichkeit, in welchem er auf die Bedeutung der Papiernormalien und deren Einfluß auf die Papierfabrikation hinweist. Am Schluß heißt es:

»Den hervorragendsten und günstigsten Einfluß übten die Papiernormalien übrigens auf die gewöhnliche Maschinenpapierfabrikation insofern, als in der Auswahl und Bearbeitung der Rohmaterialien und in der Stoffmischung nach besseren Grundsätzen verfahren und die Papierbildung auf der Maschine mit der größten Vorsicht geleitet und überwacht wird. Infolge dieser Wendung zum Besseren hat sich die Durchschnittsbeschaffenheit des Papiers thatsächlich in den letzten Jahren sichtlich gehoben, so daß nunmehr bereits wieder ein größeres Vertrauen zu der Beschaffenheit des Papiers Platz zu greifen beginnt.«

Dr. C. Wurster kommt in der »Papierzeitung« auf die brennende Frage der Papierprüfung zurück. Besonders interessant ist in dem betr. Aufsatz der Hinweis darauf, daß man sehr unrecht thue, den Erfsatzstoffen allein die rasche Zerstörung der Papiere in die Schuhe zu schieben. Ebenso schädlich seien die Feuchtigkeit und die Verbrennungsprodukte des Gases. Das öftere Befeuchten wirke zerstörend auf die Faser. Das Gaslicht erzeugt aber eine Menge Wasser, welches sich auf den kälteren Gegenständen im Zimmer verdichtet. Alken in gasbeleuchteten Räumen werden also täglich befeuchtet und, was noch schlimmer ist, nicht mit reinem, sondern mit schwefelsäurehaltigem Wasser. Schwefelsäure sei aber für das Papier sehr schädlich, noch mehr jedoch salpetrige Säure und Salpetersäure, welche von den Gasflammen in bedeutender Menge erzeugt werden. Man müsse also das Gas aus Räumen verbannen, wo Alken, Bücher u. aufbewahrt werden, und entweder zum Ole oder elektrischen Licht greifen. »Nicht das moderne Papier allein ist schuld an dem Zerfall der Alken, sondern die moderne Gasbeleuchtung ist die Hauptursache der Zerstörung des Papiers.« — Zum Schluß fordert der Verfasser die Prüfungsanstalten zu Untersuchungen über die Ursachen des Zerfalls der Faser auf.

Uns liegt ein Schriftchen des Genfer Forschers Briquet vor (de l'utilité des filigranes du papier. Bern 1888, Büchler), welches von der Bedeutung und dem Wert der Wasserzeichen handelt. Die Wasserzeichen liefern bisweilen ein treffliches Mittel, um falsche Angaben über den Zeitpunkt der Ausgabe eines Buches oder der Ausstellung einer Urkunde festzustellen, bezw. um diesen Zeitpunkt zu ermitteln, und es haben u. a. diese Fabrikmarken neuerdings noch in Frankreich aus Anlaß des Wilsonschen Prozesses eine Rolle gespielt. Leider ist der Gebrauch der Wasserzeichen, wohl infolge der Einführung der Papiermaschine, in der Abnahme begriffen, und es kommt nur noch sehr selten vor, daß Druckpapier mit einem solchen versehen ist. Ja die Fabrikanten scheinen eine solche Fabrikmarke selbst bei Schreibpapieren meist für überflüssig zu halten. Hoffentlich tragen die neulichen Vorfälle und der erneuerte Hinweis auf die Bedeutung der Wasserzeichen dazu bei, daß die gute Sitte der näheren Bezeichnung der Papiere wieder in Aufnahme kommt.

Die »Papierzeitung« macht auf ein von W. Lambrecht in Göttingen erfundenes Taschen-Hygrometer aufmerksam, welches sich bei der Papierprüfung verwenden läßt. Der Feuchtigkeitsgrad der Luft wirkt bekanntlich auf die Festigkeit des Papiers bedeutend ein, weshalb die Bestimmung derselben stets in Räumen von annähernd dem gleichen Trockengehalt vorgenommen werden sollte. Zu dieser Feststellung bietet nun das genannte Hygrometer ein bequemes und billiges Mittel.

Von Patenten aus dem Gebiete der Papierfabrikation ist nur der Haderschneider von H. Pizler in Böckersdorf bei Düren zu erwähnen (No. 42 911). Derselbe eignet sich zum Schneiden von Hader, Baumrinden, Holz, Stroh und Papier.

Auch die Klasse Buchbinderei ist diesmal spärlich vertreten. Es liegt nur die Papier- und Pappenschneidemaschine von D. Seiß in Düren (No. 42 905) und die Fadenheftmaschine von D. Taylor in Hartford (Connecticut) vor (No. 42 901). Erstere besitzt anscheinend den Vorzug, daß während des Schneidens stets gleich viel Kraft angewendet wird. Letztere aber soll die Aufgabe mittels eines Knotens lösen, welcher in dem Heftfaden selbst geschlungen wird und sich nicht herausziehen läßt.

G. van Muyden.

Der alphabetische Sach-Katalog

(jogen. „Schlagwort-Katalog“).

Auf dem Felde der deutschen Buchhändler-Bibliographie herrscht in sehr erfreulicher Weise reges Leben, von den mächtigen und das ganze Gebiet der deutschen Litteratur abbauenden Fortsetzungsbänden der Heinsius, Kayser, Hinrichs bis zu Othmers Bademeccum des Sortimenters herab. Eine nachgerade zu einer kleinen Bibliothek anwachsende Zahl von Sachkatalogen schließt sich an, meistens auf kürzere Reihen von Jahren der neuesten und neueren Zeit sich beschränkend und unter sich von sehr verschiedenem Werte, schwache Versuche neben Werken von bibliographischer Bedeutung. Wir dürfen an diesem Orte die Bezugnahme auf Einzelnes um so mehr unterlassen, als wir für unsern Zweck nur eine besondere Gattung des Büchertatalogs ins Auge fassen wollen, den alphabetischen Sach-Katalog. Veranlassung dazu bieten die beiden folgenden großangelegten bibliographischen Unternehmungen:

1. C. Georg und L. Ost, Schlagwort-Katalog, und
2. H. Weißbach, Hand-Katalog.

Von den beiden Werken liegen freilich bislang erst Proben vor, die indes zur Gewinnung eines Urteils völlig genügen.

Von wech' eminenten Bedeutung und unschätzbarem Werte es für die Wissenschaft sein müßte, wenn die gesamte Büchermasse eines größeren literarischen Gebiets für einen möglichst ausgedehnten Zeitraum den in ein Alphabet gebrachten Sachbezeichnungen und Begriffen zugeteilt würde, die — im ganzen genommen — dem Hauptinhalte der Werke entsprächen, das hat zu keiner Zeit verkannt werden können; nicht minder aber auch die gewaltigen Schwierigkeiten der Ausführung. Dennoch ist diese schon vor 70 Jahren von dem Schotten Rob. Watt (1774—1819) gewagt und zwar in seinem großen bibliographischen Werke: *Bibliotheca Britannica; or a General Index to British and Foreign Literature*. Edinburgh 1824. 4 starke Quartbände englten Drucks. Vols. 1 and 2. Authors; 3. u. 4. Subjects.

Unter dem Autoren-Alphabete ist die englische Litteratur bis gegen 1820 sehr reichhaltig verzeichnet, die außerenglischen Litteraturgebiete sind mit berücksichtigt, aber, wie zu erwarten, in völlig ungenügender Weise, so daß von unserer Litteratur nur hie und da eine Spur sich zeigt. Der zweite Teil — Subjects — bringt sämtliche Werke in ihren gekürzten Titeln, chronologisch geordnet, unter den in alphabetischer Folge erscheinenden Sach- oder Begriffsworten und verweist mittels eines dem Werke ganz eigentümlichen Verweisungs-Mechanismus genau auf die Stelle des ersten Teils — Authors —, wo der ausführliche Titel sich findet. — Es würde zu weit führen, wollten wir zeigen, wie der Verfasser sein Prinzip im 2. Teile die gesamte Litteratur unter möglichst engbegrenzte Sach-Bezeichnungen zu bringen nicht durchzuführen wagt, sondern auf halbem Wege stehen bleibt, und wie viele hundert Artikel viel eher Abteilungen aus einem wissenschaftlich geordneten Kataloge darstellen. Diese sich schwer rächenden Inkonssequenzen und die Unbehilflichkeit der äußeren Einrichtung sind denn auch entscheidend für die praktische Brauchbarkeit des großen Werkes geworden; man hat dasselbe stets bewundert, aber man hat es wenig benutzen können. Sein ursprünglicher Preis war 230 *fl.*; heute kauft man es antiquarisch für ca. 80 *fl.* — Nachfolge hat der kühne Schotte, wenigstens in irgendwelchem größeren Umfange, unsers Wissens keine gefunden.

Erst die neueste Zeit ist diesem Anordnungs-Prinzip für den Büchertatalog wieder näher getreten. Nebensächlich in den großen Konversations-Lexicis, wo die wertvollen Litteratur-Nachweise unter den wichtigeren Artikeln im Grunde nur Artikel aus dem Sachkataloge mit Beschränkung auf das Wichtigste sind, denen man umso mehr noch größeren Raum und Umfang wünschen muß, als bei den Bearbeitern der betreffenden Gegenstände gerade die Kenntnis der dazu gehörigen Litteratur, deutscher wie fremder, am sichersten vorausgesetzt werden darf. Aber auch selbständig und in größerem Umfange erscheint jetzt der Sachkatalog in den beiden oben schon citierten bibliographischen Arbeiten. Es möge uns an dieser Stelle gestattet sein, kurz anzudeuten, wie wir uns das Ideal eines allgemeinen Kataloges über ein größeres Litteraturgebiet vorstellen,